

Wilde Wiese • Wendland

Gehölze

für wilde Wiesen

Wissen
Quellen
Pflege

Gehölze für Wilde Wiesen

Welche Arten?	3
Heimisches ist der Renner	3
Weißdorn – Musterknabe unter den Sträuchern	4
Hunds-Rose und Verwandte – wilde Schönheit	5
Schlehe – Fluch und Segen	6
Sal-Weide und Verwandte – Superstars für die Insektenwelt	7
Und wer macht noch mit? Weitere typische Gehölze	8
Wildsträucher aus der Baumschule?	10
Auf die gewünschte Art achten	10
Vorsicht bei Zuchtformen	10
Regionale Herkunft	10
Wildsträucher selber vermehren!	11
Gute „Spenderflächen“ erkennen	11
Nach Art der Natur: Vermehrung aus Samen	13
Effizient: Steckholzvermehrung	13
Die Abkürzung: Jungpflanzen und Ausläufer	13
Hecken und Gebüsche pflanzen und pflegen	14
Genug Platz gönnen	14
Eine Frage des Standorts	15
Pflanzplan: Mehr Durcheinander wagen	15
Vor hungrigen Mäulern schützen	17
Wie pflegen? Und muss man das überhaupt?	17
Im Landkreis Lüchow-Dannenberg heimische Gehölze	20

Gefördert durch die Niedersächsische
Bingo-Umweltstiftung.



Gehölze für Wilde Wiesen

Wilde Wiesen wollen wilde Gehölze! Bäume und Sträucher können die Lebensräume Wiesen und Weiden perfekt ergänzen, denn viele „Wiesenwesen“ brauchen auch Gehölze in ihrem Umfeld: Als Kinderstube, Nahrungsquelle, Versteck oder Überwinterungsplatz. Aber welche Arten sind empfehlenswert, wenn man sie auf ein Grundstück holen will? Woher bekommt man sie? Und wie pflanzt und pflegt man am besten?



Naturnahe Weidelandschaften mit einem Mosaik aus Grünland und Baum- und Strauchgruppen (hier Deichvorland zwischen Damnatz und Wulfsahl) sind eines der Vorbilder für Wilde Wiesen

Welche Arten?

Heimisches ist der Renner

Bekanntlich haben Pflanzenarten, die in unserem Raum zuhause sind, den größten Wert für die Tierwelt. Und so ist es auch bei Gehölzen. Zum Beispiel leben allein an pflanzenfressenden Käfern auf unseren Eichen 113 und auf unseren Weidenbäumen und -sträuchern 96 spezialisierte Arten!¹ Dagegen finden sich zum Beispiel auf den aus weiter entfernten Regionen stammenden Gehölzen Flieder und Thuja nur vier bzw. zwei spezialisierte Käfer; auf der ursprünglich ebenfalls nicht heimischen Rosskastanie ist es sogar nur eine Käferart. Ähnlich wie bei Käfern sieht es bei Schmetterlingen, Wildbienen und anderen Insektengruppen aus. Klar, wer Flieder liebt, soll auch ihn sehr gern in seinen Garten pflanzen, aber wer richtig viel für artenreiches Geflatter, Gekrabbel und Gesumme tun will, kommt an gebietsheimischen Gehölzen nicht vorbei. Und wird nicht nur mit schönen Tierbeobachtungen, sondern auch mit attraktiven Anblicken rund ums Jahr belohnt.

Die in Hecken und Gebüsch in unserer Landschaft typischsten Sträucher sind Weißdorne, Wildrosen, Schlehen und, vor allem auf feuchteren Standorten, Weiden. Diese „Viererbande“ zählt gleichzeitig zu den wichtigsten Gehölzen für unsere Tierwelt. Sie gehören deshalb zum „Grundgerüst“, wenn landschaftstypische Hecken angelegt werden sollen.

Weißdorn – Musterknabe unter den Sträuchern

Die weiße Blütenpracht auf einem frei gewachsenen Weißdorn ist ein wunderbarer Anblick. Über den Duft gehen die Meinungen auseinander: Manche finden ihn verzichtbar, andere wundervoll, Heerscharen von Insekten unwiderstehlich. Auf jeden Fall gehört er aber zum Erleben der Jahreszeiten. Im Herbst und Winter schmücken ihn die roten, mehligten Früchte in Massen.

Pollen und Nektar der Weißdornblüten sind wichtige Nahrung u. a. von Bienen einschließlich Hummeln, von Schwebfliegen und Käfern. Von den Blättern ernähren sich viele Insekten, u. a. die Raupen von allein 64 Groß- und 53 Kleinschmetterlingen.² Für viele Vögel bietet der Strauch mit seinen starken Dornen sichere Nistplätze in der Brutzeit und reiche Beerennahrung im Winter.



Blühender Zweigriffeliger Weißdorn

Kleine Bilder (Uhrzeigersinn): Früchte des Eingriffeligen Weißdorns. Der Gemeine Widderbock (*Clytus arietis*) entwickelt sich im Holz u. a. des Weißdorns. Die Raupe der Pfeileule (*Acronicta psi*) gehört zu den vielen Insekten, die sich u. a. von Blättern des Weißdorns ernährt. Der Rosenkäfer (wohl *Cetonia aurata*) besucht wie viele andere Insekten gerne Weißdornblüten.

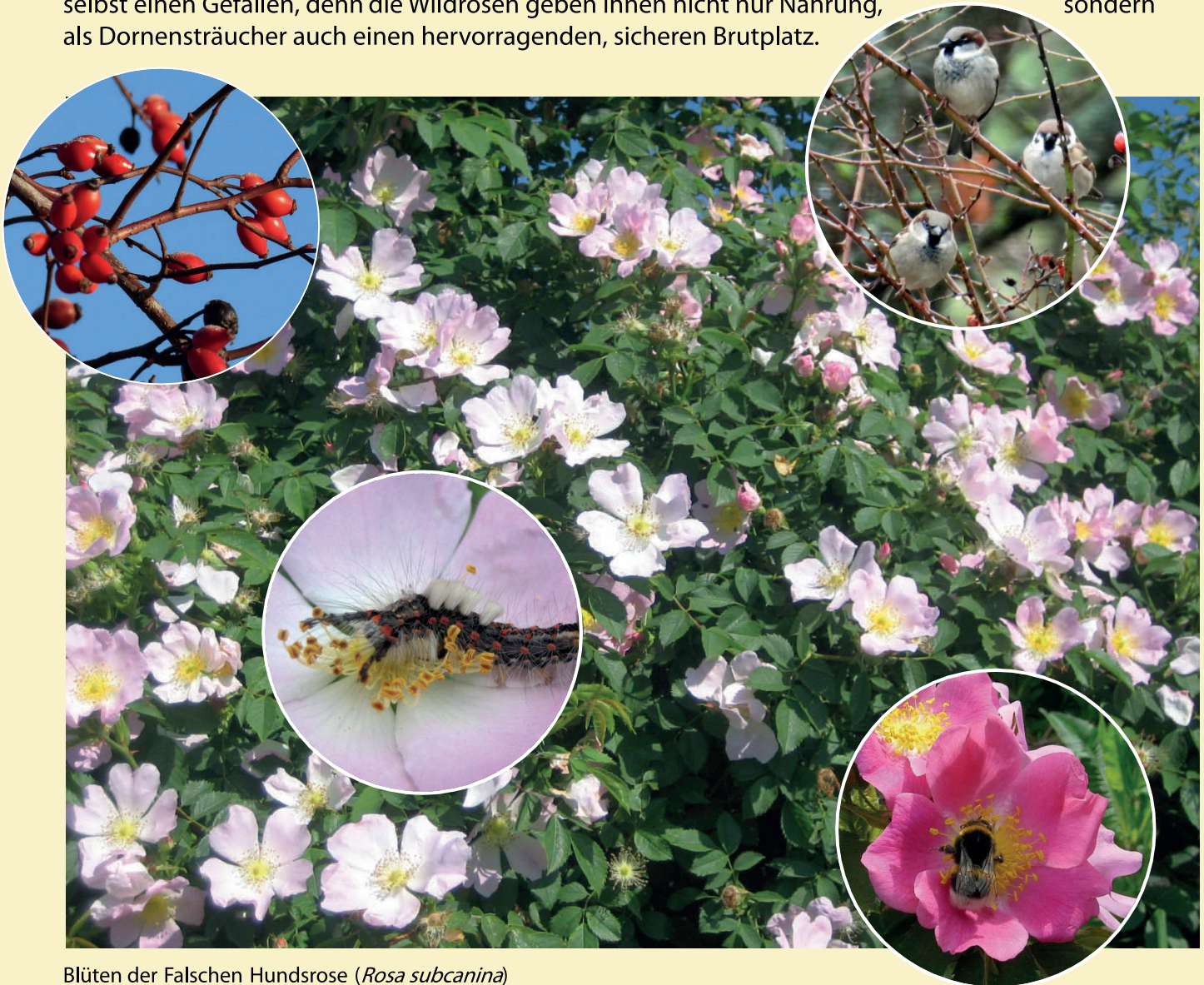
Zum schönen Anblick und dem hohen Wert für Insekten und Vögel kommt noch ein höchst erfreuliches Betragen. Denn der Weißdorn wandert weder in die Fläche, noch neigt er dazu, unten zu verkahlen. Wo er genug Platz und Licht hat, gibt er deshalb normalerweise keinen Anlass, heruntergeschnitten zu werden und ist damit der perfekte Heckenstrauch.

Es gibt mehrere heimische Weißdornarten. Am häufigsten ist der Eingriffelige Weißdorn (*Crateagus monogyna*). Seltener sind der Zweigriffelige Weißdorn (*Crataegus laevigata*, gedeiht auch an schattigeren Stellen noch sehr gut) und der Großkelchige Weißdorn (*Crataegus rhipidophylla*). Oft findet man natürliche Kreuzungen zwischen allen drei Arten, die auch manchmal als eigene Arten ange-

sehen werden. Wer hier nicht mehr durchsteigt, ist auch unter botanisch Bewanderten in guter oder jedenfalls großer Gesellschaft. Wichtig ist aber für alle zu wissen, dass es in unserer Natur, auch im Wendland, eine Vielfalt von Weißdorn-Arten und natürlichen Kreuzungen und Varietäten gibt. Dieser Reichtum kann mit der Anpflanzung von normaler Baumschulware, der diese Vielfalt fehlt, nicht erhalten werden.

Hunds-Rose und Verwandte – wilde Schönheit

Die sicher poetischsten unserer heimischen Heckensträucher sind die Wildrosen. Anders als viele Gartenrosen blühen sie nur einmal im Jahr, in der Zeit um Ende Mai, Anfang Juni. Aber dann feiern sie ein Fest und schmücken sich meist in der Farbe, die nach ihnen benannt ist: Rosa. Die Blüten, die keinen Nektar, aber reichlich Pollen bieten, ziehen Honigbienen, Wildbienen einschließlich Hummeln und viele Käfer an. Die Früchte der Wildrosen, die Hagebutten, werden von einer großen Zahl von Vögeln und auch Säugetieren gefressen, die damit für ihre Verbreitung sorgen, weil die Nüsschen im Innern der Hagebutten unbeschädigt wieder ausgeschieden werden. Damit tun sich die Vögel auch selbst einen Gefallen, denn die Wildrosen geben ihnen nicht nur Nahrung, sondern als Dornensträucher auch einen hervorragenden, sicheren Brutplatz.



Blüten der Falschen Hundsrose (*Rosa subcanina*)

Kleine Bilder (im Uhrzeigersinn): Haus- und Feldsperlinge suchen Schutz in einem Wildrosenstrauch. Blüte der Apfel-Rose (*Rosa villosa*). Raupe des Schlehen-Bürstenspinners (*Orgyia antiqua*), wenig spezialisiert, frisst hier Pollen auf Hundsrosenblüte (*Rosa canina*). Früchte der Hunds-Rose.

Die in den meisten Gegenden häufigste Wildrosenart ist die Hunds-Rose (*Rosa canina*), aber in Niedersachsen gibt es noch 17 weitere heimische Wildrosenarten, davon 12 auf der Roten Liste der gefährde-

ten Arten. Und obwohl das schon kompliziert genug ist, gibt es eine unübersehbare Menge von Formen und Übergängen, die schon Botaniker früherer Zeiten zur Verzweiflung getrieben haben. Goethe sprach von „charakterlosen Geschlechtern“, die „sich in grenzenlose Varietäten verlieren“ und meinte weiter: „Behandelt man diese mit wissenschaftlichem Ernst, so wird man nie fertig, ja man verwirrt sich vielmehr an ihnen, da sie jeder Bestimmung, jedem Gesetz entchlüpfen. Diese Geschlechter hab ich manchmal die Liederlichen zu nennen mich erkühnt und die Rose mit diesem Epithet [Beinamen] zu belegen gewagt, wodurch ihr freilich die Anmut nicht verkümmert werden kann; besonders möchte *Rosa canina* sich diesen Vorwurf zuziehen.“³ An der wilden Vielfalt der Wildrosen wird eben deutlich, dass der menschliche Wunsch, des Lebens reiche Fülle fein säuberlich einzuteilen und zu sortieren, der Natur herzlich egal ist.

Das natürliche Spektrum der Wildrosen ist in jeder Region anders und charakteristisch. In der Elbtalau zum Beispiel scheint eine hübsche Art mit dem uncharmant gewählten Namen Falsche Hunds-Rose (*Rosa subcanina*) die häufigste Wildrose zu sein. Noch weniger als beim Weißdorn kann mit normaler Einheitsware aus der Baumschule die gebietstypische Wildrosenvielfalt erhalten werden.

Schlehe – Fluch und Segen

Wo es noch urwüchsige Feldhecken, Gebüsch und strauchreiche Waldränder gibt, sind die strahlend weiß blühenden Schlehen das prägende Bild des zeitigen Frühjahrs. Viele Wildbienen, Honigbienen, Schwebfliegen und andere Insekten finden schon im April in der Frühlingssonne auf den unzähligen Blüten reichlich Nektar und Pollen. Eine hohe Bedeutung hat auch das später erscheinende Laub als Raupennahrung u. a. für über 100 Schmetterlingsarten, darunter für im Wendland vorkommende gefährdete Tagfalter wie Nierenfleck und Pflaumenzipfelfalter. Die dornigen, reich verzweigten und dichten Sträucher sind außerdem als Vogelschutzgehölz wie geschaffen. Die schwarzblauen Beeren bieten Winterfutter für Vögel.



Blühende Schlehen

Kleine Bilder (im Uhrzeigersinn): Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrium pruni*).

(Malacosoma neustria). Nierenfleck-Zipfelfalter (*Thecla betulae*). (Die beiden Zipfelfalter entwickeln sich fast ausschließlich an Schlehen, der Ringelspinner häufig). Schlehenfrüchte (©Georg Buzin, [CC BY-SA 4.0](https://commons.wikimedia.org/licenses/by-sa/4.0/), via Wikimedia Commons, Ausschnitt).

Raupe des Ringelspinners

Die Schlehe könnte somit der perfekte Heckenstrauch sein, wäre da nicht ihre unbändige Eroberungslust. Denn aus ihrem weitreichenden Wurzelwerk sprießen zahlreiche Schösslinge, die schnell zu vielen Büschen werden können. Wo angrenzend regelmäßige Wiesenmähd oder Beweidung stattfindet, kann man die Schlehe gut im Griff behalten, aber Brachen oder Magerrasen können sich unversehens in eine „Schlehen-Monokultur“ verwandeln. Auch im Garten legt man mit der Anpflanzung einer Schlehe oft den Grundstein für eine Sisyphusarbeit, Überraschungen eingeschlossen, weil die Wurzelschösslinge auch schon mal in erstaunlicher Entfernung zur Mutterpflanze auf dem Nachbargrundstück auftauchen können. In einem Umfeld, wo das „einnehmende Wesen“ der Schlehe kein Problem ist, sollte sie aber einen Platz finden, denn im Gegensatz zu diversen anderen Gehölzen mit Wurzelschösslingen wie Robinie, Sanddorn oder Essigbaum ist ihr Wert für die Tierwelt wirklich außerordentlich hoch.

Sal-Weide und Verwandte – Superstars für die Insektenwelt

Unter den verschiedenen heimischen Gehölzen, die für Insekten wichtig sind, ragen die Weiden ganz besonders heraus. Auf keinen anderen Sträuchern und kleineren Bäumen findet sich wohl eine größere Insekten-Artenvielfalt, darunter zahlreiche spezialisierte Arten. Besondere Bedeutung haben die frühblühenden Weiden Sal-Weide (*Salix caprea*), Grau-Weide (*Salix cinerea*), Korb-Weide (*Salix viminalis*) und Ohr-Weide (*Salix aurita*), denn sie gehören im Frühling zu den ersten ergiebigen



Blühende Sal-Weide

Kleine Bilder (im Uhrzeigersinn): Grau-Weide (mit Hufeisen-Azurjungfer *Coenagrion puella*). Großer Schillerfalter (*Apatura iris*, Raupe entwickelt sich auf Sal-Weide). Moschusbock (*Aromia moschata*, Larve entwickelt sich im Holz von Weiden). Weiden-Sandbiene (*Andrena vaga*, sammelt Pollen ausschließlich an Weiden). Violett-Gelbeule (*Xanthia togata*, Raupe entwickelt sich an Weidenkätzchen).

Nektarquellen überhaupt. Für überwinterte Hummelköniginnen, Wespenköniginnen und früh fliegende Wildbienenarten, die jetzt Nahrung brauchen, können die Weiden existenzwichtig sein. Auch für Honigbienen und für andere Blütenbesucher, die früh im Jahr unterwegs sind, sind die frühen Weiden überaus wertvoll. Weiden sind zweihäusig, das heißt es gibt männliche und weibliche Bäume und Sträucher, und hier haben die männlichen Weiden eine doppelte Bedeutung, denn sie bieten außer Nektar auch Pollen. Einige Wildbienenarten können Pollen zur Versorgung ihrer Nachkommen ausschließlich an Weiden sammeln. Ohne Weiden müssten sie aussterben. Und die Pollenquellen sollten nicht allzu weit vom Nest entfernt sein, denn die meisten Wildbienen können für ihre Sammelflüge nur einen Radius von wenigen hundert Metern schaffen, je näher desto besser. Groß ist aber auch die Zahl der Arten, die die Blätter, das Holz oder die Kätzchen der Weiden fressen, unter anderem viele Schmetterlingsraupen oder Käfer.

Zehn Weiden-Arten sind in Niedersachsen heimisch, dazu kommt eine schwer zu durchblickende Vielfalt an natürlichen Kreuzungen, und die meisten Weiden wachsen in feuchteren Lebensräumen. Hier ist die Sal-Weide eine Ausnahme, denn sie wächst als Allround-Talent auf den verschiedensten Standorten, wenn sie nur genug Licht und einigermaßen Nährstoffe bekommt. Trotzdem ist sie nicht sehr häufig. Angenommen, jemand möchte etwas für die Insektenvielfalt tun und hätte nur Platz für einen einzigen Strauch oder ein einziges Bäumchen, da wäre die Sal-Weide eine gute Wahl.

Und wer macht noch mit? Weitere typische Gehölze

An heimischen Sträuchern passen auch diese Arten in Gebüsche oder Feldhecken im Wendland:

- Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*)
- Hasel (*Corylus avellana*)
- Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*)
- Faulbaum (*Frangula alnus*)
- Purgier-Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*)
- Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.)
- Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*)
- Gewöhnlicher Schneeball (*Viburnum opulus*)

Große Vorsicht geboten ist allerdings bei der Brombeere, die sich schnell massiv ausdehnt und auch andere Gehölze völlig überwuchern kann. Andererseits ist die Bedeutung für Blütenbesucher außerordentlich groß. In den markgefüllten Stengeln nisten einige Wildbienen bevorzugt. Und das undurchdringliche stachelige Dickicht ist der ideale Brutplatz für gebüschbrütende Vögel, die auch die Früchte sehr schätzen. Vor allem, wo Brombeeren denn schon einmal da sind und ihr Ausbreitungsdrang unter Kontrolle gehalten werden kann, sollten sie deshalb ihren Platz finden. Die Brombeere gibt es eigentlich gar nicht, denn die wenigen Fachleute für diese extrem artenreiche Gattung unterscheiden allein in Niedersachsen 180 Brombeerarten.

Auch der Rote Hartriegel bereitet manchmal Ärger, denn der Strauch kann sich massiv über Wurzelschösslinge ausbreiten und ist deshalb nicht überall geeignet. In der Bedeutung für die Tierwelt kann er mit anderen kaum zu bändigenden Sträuchern wie Schlehe und Brombeere auch nicht mithalten. Achtung, im Handel bekommt man, wenn man einheimischen Roten Hartriegel wünscht, oft den Weißen Hartriegel aus Nordamerika oder Ostasien (*Cornus sericea*, *Cornus alba*), der sich invasiv in naturnahen, feuchten Gebüschen ausbreiten kann.

Die Hasel ist für viele Insekten sehr wertvoll, beschattet aber andere Sträucher stark und sollte eher zurückhaltend als Solitär eingesetzt werden.

Auch Bäume sollten bei Heckenpflanzungen eher sparsam verwendet werden, weil sie die Sträucher stark bedrängen und ausdunkeln können. Ein unproblematischer und besonders wertvoller kleiner Baum, ideal auch für arme, sandige Böden, ist aber die

- Eberesche (*Sorbus aucuparia*)

Ihren anderen Namen „Vogelbeere“ trägt sie mit größtem Recht, da keine Frucht von mehr Vogelarten gefressen wird. Die Eberesche kann auch mehrstämmig und strauchartig wachsen.

Klettersträucher spielen in der Natur ebenfalls eine wichtige Rolle, so auch das attraktive

- Wald-Geißblatt (*Lonicera periclymenum*)

Das Geißblatt ist an sonnigen Standorten an Zäunen, Reisighaufen, anderen Gehölzen oder was immer sich beklettern lässt, nicht nur eine Freude durch die reichen Blüten und den nächtlichen Duft, sondern nachts auch ein total angesagter Anziehungspunkt für Nachtfalter, vor allem für Schwärmer.



Oben: Kreuzdorn, Pfaffenhütchen, Brombeere. Unten: Gewöhnlicher Schneeball, Wald-Geißblatt, Efeu.

Als Kletterstrauch nicht zu vergessen ist natürlich der bekannte

- Efeu (*Hedera helix*)

Wohl begünstigt durch mildere Winter breitet sich der Efeu allgemein aus. Gut entwickelte, reich blühende Efeupflanzen sind aber trotzdem nicht häufig. Im Alter von etwa sieben Jahren fängt der Efeu an, waagerechte Äste mit Blüten und völlig anders geformten Blättern zu entwickeln. Der Blütenbesuch von Unmengen an Bienen, Wespen und Schwebfliegen an blühendem Efeu ist an einem sonnigen Herbsttag ein beeindruckendes Naturereignis, zumal um diese Zeit sonst wenig blüht. Für Vögel ist der dichte Efeu ein sehr guter Nistplatz und überdies ein ganzjähriger Schutz vor Wetter und Fressfeinden. Die Beeren werden erst zum Winterende reif und bieten Vögeln in einer Zeit Nahrung, wenn es kaum Beeren gibt.

Auf der anderen Seite wird dieser Liane viel Schlimmes nachgesagt, das Meiste allerdings zu Unrecht. Die Behauptung, dass an Bäumen hochkletternder Efeu den Trägerbaum umbringen kann, trifft für große Bäume wie Eichen, Eschen oder Linden nicht zu.⁴ Kleinere oder schmalkronige Bäume und Großsträucher (Obstbäume, Sal-Weide, Birke, Weißdorn) können aber in der Krone überwuchert und ausgedunkelt werden, so dass man den Kletterer hier dringend bremsen muss. Auch am Boden zeigt

der Efeu einen enormen Eroberungsdrang, wo zum Beispiel nicht gemäht wird. An Gebäuden gepflanzter Efeu wird eine Daueraufgabe, vor allem, weil regelmäßig Fenster und Dach freigeschnitten werden müssen. All das ist zu bedenken, aber dann ist es trotzdem eine Überlegung wert, ob man nicht einen geeigneten Platz findet, an dem Efeu wachsen kann, ohne besonders viel Mühe zu machen.

Wildsträucher aus der Baumschule?

Auf die gewünschte Art achten

Wenn die Entscheidung für bestimmte heimische Gehölzarten gefallen ist und sie gekauft werden sollen, wäre zunächst einmal darauf zu achten, dass man auch wirklich die Arten bekommt, die man haben wollte. Das ist überhaupt nicht selbstverständlich, denn das Wissen darüber, welche Arten in unserem Raum heimisch sind, ist im Fachhandel oder in Baumschulen nicht selten verblüffend dürftig. Wer zum Beispiel „einheimische Wildrosen“ verlangt, hat mancherorts gute Chancen, mit einer ostasiatischen oder nordamerikanischen Art nach Hause zu ziehen. Es wäre deshalb auf den wissenschaftlichen Namen zu achten, also auf die zweiteilige „lateinische“ Bezeichnung (zum Beispiel *Rosa canina*).

Vorsicht bei Zuchtformen

Auch wenn es sich laut wissenschaftlichem Namen um die richtige Art handelt, hat man es nicht automatisch mit der Wildform zu tun. Zuchtformen, auch als „Sorten“ bezeichnet, erkennt man oft an einem dritten, großgeschriebenen Namensteil (z. B. *Lonicera periclymenum* ‚Serotina‘). Es gibt Gehölzzüchtungen mit roten, gelblichen oder weißgefleckten (panaschierten) Blättern, mit veränderten Blütenfarben und -formen, Trauerformen, Korkenzieherwuchs und vieles mehr. Sicher kann es durchaus nützlich sein, Gehölze züchterisch zu verändern, vor allem bei Obstbäumen und -sträuchern. Nur Masochisten würden freiwillig die extrem pelzig schmeckenden Früchte der Wild-Äpfel und Wild-Birnen essen, da es doch auch schmackhafte Sorten gibt. Was Wildgehölze betrifft, die zur „Zierde“ züchterisch verändert wurden, werden Menschen, die Wildpflanzen in ihrer natürlichen Schönheit lieben, sich aber wohl selten daran erfreuen können und sich vielleicht eher an Qualzuchten bei Haustieren erinnert fühlen. Oft sind die Zuchtformen auch für die Tierwelt stark entwertet, zum Beispiel wenn der Zweigriffelige Weißdorn gefüllte Blüten und keine Früchte hat (*Crataegus laevigata* ‚Plena‘) und deshalb weder blütenbesuchenden Insekten noch beerenfressenden Vögeln etwas bieten kann.



Korkenzieherhasel (*Corylus avellana* ‚Contorta‘, Beispiel einer Zuchtform)

Regionale Herkunft

Außer dass eine Gehölzpflanze zu einer einheimischen Art gehört und nicht „verzüchtet“ ist, ist es wichtig, dass ihr Ursprung ungefähr in der Region liegt, wo sie gepflanzt werden soll. Lange Zeit stammte das Saatgut von Wildsträuchern in Baumschulen fast ausschließlich aus Osteuropa oder Südosteuropa, wo es kostengünstiger geerntet werden konnte. Stecklinge wurden vielfach von nur

wenigen Mutterpflanzen in Süddeutschland gewonnen.⁵ Die daraus entstandenen Sträucher sind aber nicht an unsere Standortbedingungen angepasst und entwickeln sich bei uns oft schlecht.

Aus solchen Überlegungen heraus wurde das Konzept der gebietseigenen Herkunft entwickelt. Für Wildsträucher ist Deutschland in sechs Vorkommensgebiete eingeteilt. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz⁶ dürfen nur noch solche Sträucher „in der freien Natur“ gepflanzt werden, die einheimisch sind und aus dem gleichen Vorkommensgebiet stammen. Im Wendland wäre das das Vorkommensgebiet „1 Norddeutsches Tiefland“. In Ortschaften, Gärten oder auf landwirtschaftlichen Flächen gilt diese Vorschrift nicht, aber auch dort ist bei der Verwendung von Wildsträuchern regionale Herkunft die bessere Wahl.

Es gibt verschiedene Zertifizierungsstellen, die bescheinigen, dass bestimmte Gehölze wirklich gebietseigen sind.⁷ In Norddeutschland sind derzeit zwei Zertifizierungsgemeinschaften von Baumschulbetrieben aktiv:

- „Zertifizierungsgemeinschaft gebietseigener Gehölze (ZgG)“ des Bundes Deutscher Baumschulen e. V. (<https://www.zgg-service.de/>, hier auch eine Karte mit den Mitgliedsbetrieben). Die nächsten ZgG-Betriebe sind bei Hamburg und bei Hermannsburg.
- „Erzeugergemeinschaft für gebietseigene Baumschulerzeugnisse In Nord-Westdeutschland w. V. (ESB)“ mit mehreren Mitgliedern/Fördermitgliedern im Raum Hamburg (<https://gebietseigen.de/erzeugergemeinschaft/>).



Vorkommensgebiete gebietseigener Gehölze



Da die Baumschulen, die gebietseigene Gehölze erzeugen, sich alle nicht in der Nähe befinden und die Pflanzen selbst relativ wenig kosten, machen die Frachtkosten einen recht hohen Anteil der Rechnung aus. Es kann sich deshalb lohnen, sich bei Bestellungen mit Anderen zusammen-zutun (Kontakt zum Beispiel über eine „Kleinanzeige“ im Wilde-Wiese-Newsletter).

Obstbäume sind ein Thema für sich, deshalb hier nur der Hinweis, dass der NABU Listen von Baumschulen führt, die Hochstamm-Obstbäume anbieten, darunter auch Bio-Betriebe:

<https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst/service-und-adressen/12512.html>

Wildsträucher selber vermehren!

Gute „Spenderflächen“ erkennen

Besser als jeder Kauf ist es, die im Wendland bodenständigen Gehölze zu verwenden und selbst zu vermehren. So kann tatsächlich ein Beitrag geleistet werden, die über lange Zeiträume hier gewachsene natürliche Vielfalt an Arten, Unterarten, Formen und Variationen zu erhalten. Auch unter den durch die Klimakrise sich verändernden Bedingungen ist eine breite natürliche genetische Mannigfaltigkeit von großer Wichtigkeit, denn sie ermöglicht am besten eine Anpassung an den Wandel.

Zunächst sollte dafür der Blick geschärft werden, welche Gehölzbestände sich aus gebietseigenen Gehölzen entwickelt haben und nicht aus gepflanzter Handelsware. Kriterien für gute potenzielle „Spenderflächen“ sind:

- Gebüsche/Hecken mit ausschließlich heimischen Gehölzen
- Ränder von älteren Wäldern oder Feldgehölzen aus heimischen Gehölzen



Weideland am Rand eines alten Waldes zur Zeit der Schlehenblüte, im Hintergrund Waldrand mit Weißdorn, Wildrosen und Schwarzem Holunder (bei Schnackenburg). Die Wahrscheinlichkeit, dass hier ausschließlich bodenständige Sträucher wachsen, die nicht aus Pflanzung von Handelsware hierhergekommen sind, ist groß.



Nicht mehr unterhaltener, durch Spontanansiedlung mit Hundsrosen, Weißdorn, Grau-Weiden und Eichen bewachsener Graben (bei Damnatz). Anpflanzungen von Wildsträuchern gibt es in der Umgebung kaum, so dass sich hier relativ wahrscheinlich bodenständige Gehölze angesiedelt haben und der Gehölzstreifen sich als Spenderfläche für Vermehrungsgut vermutlich eignet.

- Der Großteil der Sträucher besteht aus typischen und häufigen heimischen Gehölzen wie Weißdorn, Schlehe, Wildrosen, Schwarzem Holunder oder Weidenarten. (Größere Anteile von seltenen Sträuchern wie z. B. Rote Heckenkirsche oder Johannisbeeren sprechen für Pflanzung.)
- Die Gehölzstruktur sieht nicht planmäßig gepflanzt aus (z.B. dreireihige Hecke), sondern wirkt zufällig entstanden (z.B. Gehölze in nicht mehr unterhaltenen Gräben).
- Der Gehölzbestand liegt nicht neben einem Eingriffsvorhabender letzten Jahrzehnte (z. B. ausgebaute Straße, erneuerter Deich; dann oft Ausgleichsmaßnahme mit gekauftem Pflanzmaterial).

Nach Art der Natur: Vermehrung aus Samen

Am naheliegendsten ist es sicher, Wildsträucher aus Samen zu vermehren, weil es die Natur ja auch meist so macht. Das Naturschutzrecht sagt dazu, jede und jeder darf „Früchte (...) sowie Zweige wild lebender Pflanzen aus der Natur an Stellen, die keinem Betretungsverbot unterliegen, in geringen Mengen für den persönlichen Bedarf pfleglich entnehmen und sich aneignen.“⁸

Bei der Vermehrung von Wildsträuchern über Samen gibt es aber einige Besonderheiten. Zuerst einmal braucht es Geduld, denn in der Natur ist bei den meisten Wildsträuchern mit Keimlingen erst im zweiten Frühjahr zu rechnen. Profis versuchen, die Keimzeit zu verkürzen, indem die Samen künstlich einige Zeit gekühlt werden („Stratifikation“).⁹ Das kann man auch so ähnlich machen und die Samen vermischt mit feuchtem Sand in eine Plastiktüte oder ein Schraubglas füllen, im Gemüsefach des Kühlschranks 6-8 Wochen lagern und dann im Freiland oder in Töpfen aussäen. Man kann die Samen aber auch gleich im Herbst oder Winter an einem halbschattigen Platz direkt in die Gartenerde oder einen Topf aussäen, einfach abwarten ob und wann sie irgendwann kommen, etwaige Jungpflanzen freudig begrüßen und einzeln weiterkultivieren.

Wichtig ist, dass die Gehölzsaamen mit wenigen Ausnahmen (bei uns vor allem Besenginster) nicht trocken gelagert werden dürfen. Außerdem sollten die Samen vom Fruchtfleisch befreit werden, da es keimungshemmend wirkt (zerquetschen, mit etwas Wasser übergießen, ruhig etwas angären lassen und dann in Sieben unter fließendem Wasser den Fruchtmatsch entfernen). Bei Sal-Weiden drückt man zur Zeit der Samenreife die „Samenwolle“ frisch auf feuchte Erde, bis sich Keimpflanzen entwickeln.

Effizient: Steckholzvermehrung

Die meisten Gehölze lassen sich auch mit Steckhölzern vermehren. Dazu werden im Winterhalbjahr einjährige Triebe in ungefähr bleistiftlange Stücke geschnitten. Sie können direkt in ein halbschattiges Beet oder einen Blumenkasten mit lockerer, humusreicher Erde gesteckt werden. In der Baumschule werden die im Herbst geschnittenen Steckhölzer gebündelt frostfrei im Keller oder Kühlraum feucht gelagert und erst im zeitigen Frühjahr im Freiland gesteckt. Die Bewurzelung kann auch mit einem Wurzelaktivator gefördert werden.

Zur Steckholzvermehrung gibt es im Internet recht viele Anleitungen, so zum Beispiel hier:

<http://www.hortipendium.de/Steckholz> <https://www.mein-schoener-garten.de/steckholz-0>

Weidensteckhölzer außer Sal-Weide wachsen sehr leicht an. Bei ihnen können auch im Sommerhalbjahr beblätterte, längere Ruten verwendet werden. Man lässt sie entweder in einem Gefäß mit Wasser Wurzeln bilden oder steckt sie gleich in den feuchten Boden.

Die Abkürzung: Jungpflanzen und Ausläufer

Vor allem im Halbschatten von Bäumen, auf Graswegen und an Gräben finden sich oft Jungpflanzen von Gehölzen, die hier keine Chance haben, groß zu werden, weil sie zu wenig Licht bekommen oder immer wieder abgemäht werden. Auf dem eigenen Grundstück oder mit Erlaubnis bei Bekannten

können diese Pflanzen ausgegraben und für Pflanzungen verwendet werden. Manchmal ist das eine sehr ergiebige und besonders schnell verfügbare Quelle für gebietseigene Wildsträucher. Das Gleiche gilt für Sträucher, die ober- oder unterirdische Ausläufer bilden, zum Beispiel Pfaffenhütchen oder Wald-Geißblatt.



Hunds-Rose und Zweigriffliger Weißdorn am Rand eines Graswegs, die hier immer wieder abgemäht werden und an dieser Stelle nicht hochkommen können.

Hecken und Gebüsche pflanzen und pflegen¹⁰

Genug Platz gönnen

Vor dem Pflanzen einer Hecke oder eines Gebüschs ist es gut, sich zu überlegen, wie breit und hoch die Gehölze werden dürfen, wenn sie ausgewachsen sind. Danach richtet sich der Platzbedarf einschließlich der Abstände zum Beispiel zum Nachbarn. Mit Bäumen und Sträuchern müssen Mindestabstände zum Nachbargrundstück eingehalten werden, die je nach Höhe zwischen 0,25 m und 8 m liegen.¹¹ Zu landwirtschaftlich genutzten Nachbargrundstücken muss 0,6 m freigehalten werden.¹²



Wertvolle Landschaftshecke ohne erkennbare Pflege auf einem Wegrain (bei Hitzacker)

Arten von Hecken gibt es viele, von der schmalen, regelmäßig in Form geschnittenen Hecke im Vorgarten bis zur breiten, frei wachsenden Landschaftshecke. Im Wendland gibt es traditionell kaum die in manchen Gegenden früher systematisch angelegten und regelmäßig gepflegten Heckensysteme zur Grundstückseinfriedung wie etwa in den Knicklandschaften Schleswig-Holsteins. Die meisten alten Hecken sind in unserem Landkreis eher ungeplant an Wegrainen, Böschungen, zugewachsenen Gräben, aufgegebenen Wegen und ähnlichem entstanden. Sie sind oft einfach sich selbst überlassen und in günstigen Fällen von beachtlicher Breite.

Glücklich schätzen kann sich, wer eine große wilde Wiese hat, die reichlich Platz für frei wachsende Hecken oder Gebüsche bietet.

Wo dies möglich ist, sollte dafür mindestens 5 oder 6 m (-10 m) Breite eingeplant werden. Wenn so viel Platz da ist, ist viel weniger Pflege nötig, weil nicht immer gegen den Versuch der Gehölze, ihre natürliche Form zu erreichen, angekämpft werden muss. Außerdem sind breite Hecken und Gebüsche für Brutvögel viel besser als schmale, weil Fressfeinde die Nester nicht finden oder im dichten Dornengestrüpp nicht an die Nester kommen. Wem es schwerfällt, so viel Wiesenfläche den Gehölzen zu „opfern“, sollte trotzdem nicht an der Breite sparen, sondern lieber statt einer langen schmalen Hecke kürzere breite Heckenabschnitte oder Gebüsche planen.

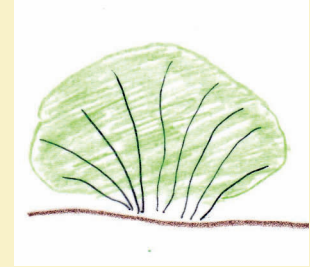
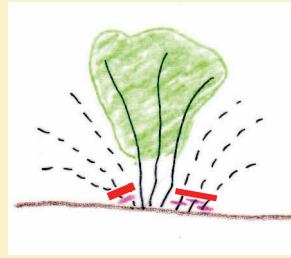
Entschieden werden muss bei einer Heckenplanung außerdem, ob größere Baumarten gepflanzt werden sollen. Der manchmal zu lesende Rat, dass Baumpflanzungen in einer Hecke mindestens 10 m Abstand haben sollten, ist viel zu knapp berechnet, wenn man bedenkt, dass die Krone etwa einer ausgewachsenen Eiche gerne 15 bis 20 m Durchmesser haben kann. Wenn man bei einer Heckenpflanzung überhaupt Bäume einmischt, sollten die Abstände größer sein, weil sonst irgendwann die Sträucher von den Bäumen ausgedunkelt werden. Ganz verzichtet werden sollte auf besonders stark schattenwerfende Bäume wie Buche und Hainbuche. Langfristig bedeuten Bäume in der Hecke mehr Jungbäume und damit mehr Pflegeaufwand.

Eine Frage des Standorts

Zu klären ist immer die Frage des Standorts. Ist der Boden der künftigen Hecke nass oder trocken, sandig oder lehmig? Weißdorne, Hunds-Rose, Schlehe, Holunder, Sal-Weide und verschiedene Brombeerarten haben ein breites Standortspektrum. Auf feuchteren, lehmigen Standorten gedeihen z. B. Pfaffenhütchen, Gewöhnlicher Schneeball, Grau-Weide oder auch Weißdorn, Kreuzdorn und Roter Hartriegel. Ohr-Weide, Faulbaum, Eberesche sowie Hunds-Rose kommen auch mit nährstoffärmeren Böden aus. Bei der Artenauswahl orientiert man sich am besten an naturnahen Hecken und Gebüschen in der Umgebung.

Pflanzplan: Mehr Durcheinander wagen

Bei Heckenpflanzungen werden die Pflanzen meist in Reihen und Rastern angeordnet. Üblich ist ein Abstand zwischen den Reihen von 1,50 m und ein Abstand der Gehölze untereinander von 1 m bis 1,50 m.



Bei knappem Platz (Grundstücksgrenzen, öffentliche Wege...) müssen Hecken und Gebüsche immer wieder an den Seiten zurückgeschnitten werden (links). Dadurch verkahlen Sträucher unten, was nicht nur unschön aussieht, sondern auch ungünstig für nistende Vögel ist. Damit sie wieder einen dichten, strauchartigen Wuchs bekommen, werden sie dann manchmal komplett bodennah abgesägt („Auf-den-Stock-setzen“).

Bei einer Breite ab ca. 5 m können die meisten Straucharten ihre natürliche Form ausbilden und brauchen wenig oder oft auch gar keine Heckenpflege, außer dass eventuell der Ausbreitungsdrang durch Mahd eingeschränkt werden muss (rechts).

Solch ein Pflanzschema mit gleichen Pflanzabständen hat den Vorteil, dass die Pflanzen in der ersten Zeit besser wiedergefunden werden können, wenn sie freigeschnitten werden sollen. Aus Naturschutzsicht überwiegen aber gegenüber einer eher unregelmäßigen Pflanzung die Nachteile, weil hier lineare Strukturen mit wenig Vielfalt entstehen.

Untersuchungen haben gezeigt, dass in einfachen linearen, ungegliederten Hecken viel weniger Vögel brüten als in Bereichen mit mehr Strukturen, z. B. Verzweigungen oder parallel laufende Heckenabschnitte.¹³ Auch für Insekten und andere Tiergruppen sind strukturreiche Hecken erheblich wertvoller.

Im Wendland und Amt Neuhaus hat Hans-Jürgen Kelm (Forstamt Göhrde, Biosphärenreservatsverwaltung, Avifaunistische Arbeitsgemeinschaft Lü.-Dan.) bei Heckenpflanzungen gute Erfahrungen mit der unregelmäßig verteilten Pflanzung von Trupps (z. B. je 5 Pflanzen) gemacht. Die Trupps bestehen aus nur jeweils einer Art, was wichtig ist, weil sonst wuchskräftige Gehölze die wuchsschwächeren verdrängen. Die Pflanzen bekommen innerhalb des Trupps einen Abstand von maximal 0,5 m¹⁴, damit sie in sich einen Fraßschutz bilden. Organisiert wird die Pflanzung am praktischsten, indem vorher dort, wo ein Trupp hin soll, farbige markierte Stangen (Weißdorn weiß, Wildrosen rot, ...) verteilt werden.



Bei einer Heckenpflanzung „in Reih und Glied“ entsteht eine relativ geringe Strukturvielfalt.

Bei unregelmäßigen Anpflanzungen entstehen Ein- und Ausbuchtungen mit einem kleinflächigen Wechsel von besonnten und beschatteten, windstillen und dem Wind ausgesetzten Flächen. All diese unterschiedlichen Standortbedingungen haben Bedeutung für unterschiedliche Arten. Durch die regellosen Formen verlängern sich die besonders wertvollen Grenzlinien zwischen Gehölzen und Offenland, an denen die Gehölze blühen und fruchten, Insekten bevorzugt ihre Entwicklungsphasen durchlaufen und zahlreiche Arten besonders viel Nahrung finden. In den Buchten und Lücken zwischen den Gehölzen können sich geschützte Krautsäume mit eigenen Lebensgemeinschaften entwickeln.



Pflanzplan einer Hecken- und Waldrandpflanzung im Amt Neuhaus (Abbildung von Hans-Jürgen Kelm)

Vor hungrigen Mäulern schützen

Auf Flächen, die vom Wild erreicht werden können oder die beweidet werden, müssen die Gehölzpflanzungen in vielen Fällen gegen Verbiss geschützt werden. Üblicherweise geschieht dies mit Wildschutzzäunen. Neben den Kosten haben sie aber den Nachteil, dass das Wild oder größere Vögel an den Zäunen verunglücken können.

Eine Alternative ist es, um die Pflanzungen herum Astwerk aufzuschichten („modifizierte Benjeshecke“). Das hat auch den Vorteil, dass sofort Deckung und Nistmöglichkeiten für Vögel geschaffen werden. Wenn der Schutz nicht mehr nötig ist, muss kein Zaun abgebaut und entsorgt werden. Vielleicht ist es ja zum Beispiel möglich, aus der Nachbarschaft Gehölzschnitt, der auf dem Osterfeuer landen würde, sinnvoll „umzuleiten“.

Oft ist jedoch überhaupt kein Schutz notwendig. Mit einem gewissen Verbiss können die Pflanzen umgehen.

Wie pflegen? Und muss man das überhaupt?

„Ob Glatze oder Lockenpracht, wer passabel aussehen will, geht regelmäßig zum Frisör.“ So beginnt das Kapitel „Die Pflege der Hecke“ in dem erfolgreichen Buch des Autors, Landschaftsgärtners und Feldhecken-Aktivisten Hermann Benjes aus den Achtzigerjahren.¹⁵ Was für die Hecke in der Landschaft gilt, das soll auch für den Garten zutreffen: „Eine regelmäßige Pflege von Sträuchern und Bäumen ist wichtig, um wild lebenden Tieren in unserem Garten Lebensraum und Nistplätze zu bieten.“ So oder ähnlich heißt es heute immer noch in vielen Veröffentlichungen, auch bei manchen Naturschutzorganisationen, verbunden z. B. mit Tipps, die Wildsträucher von Zeit zu Zeit „von toten Ästen zu befreien“ und sie auf den Stock zu setzen, wenn „die Gehölze zu dicht geworden“ sind.

Richtig daran ist, dass Eingriffe in die Hecke manchmal sein müssen, etwa weil sie so weit vorgerückt ist, dass sie den Verkehr, die landwirtschaftliche Nutzung, die Gewässerunterhaltung oder einfach die Nachbarn stört. Natürlich ist es außerdem möglich und legitim, dass Hecken und Gebüsche im Garten geschnitten werden, damit sie den eigenen Schönheitsvorstellungen entsprechen. Um Landschaftshecken zu erhalten, sind Pflegeeingriffe insbesondere dann sinnvoll, wenn viele Bäume in der Hecke "durchwachsen" und die Sträucher letztendlich verdrängen. Hier können auch umfangreichere Baumfällungen – z. B. auch zur Brennholz-Nutzung – in Betracht kommen. Solche Maßnahmen vorab mit der Naturschutzbehörde abzustimmen, ist empfehlenswert bzw. in Schutzgebieten Pflicht. In der Zeit vom 1. März bis 30. September sind Rückschnitte von Bäumen außerhalb des Waldes sowie von Hecken und Gebüsch nicht erlaubt.¹⁶

Nicht zutreffend ist aber, dass jede Hecke aus Naturschutzsicht Pflege braucht. Viele Sträucher, zum Beispiel die Weißdorn- und Wildrosenarten, brauchen sehr oft überhaupt keinen Schnitt. Ob wirklich Pflegemaßnahmen sinnvoll und notwendig sind, ist immer eine Frage des Einzelfalls. Dogmen wie „Hecken müssen alle XX Jahre abschnittsweise auf den Stock gesetzt werden“ sind aus Naturschutzsicht nicht überzeugend zu begründen.

Hinweise zur Heckenpflege gibt ein Merkblatt des Landkreises Lüchow-Dannenberg:

https://www.elbtalaue.de/Portaldata/3/Resourcen/sg_elbtalaue/dokumente/bau_wohnen_planung/Empfehlungen_zur_landschaftsgerechten_Heckenpflege.pdf¹⁷



Spontan entstandene Hecke auf einem nicht mehr genutzten Wegegrundstück (bei Damnatz), bestehend vor allem aus Schlehe, Schwarzem Holunder, Hund-Rose und Stiel-Eiche. Hier haben seit Menschengedenken keine Pflegemaßnahmen stattgefunden und es ist auch kein schlüssiger Grund dafür ersichtlich.



Durch Pflanzung angelegte Weißdorn-Schlehen-Hecke (bei Damnatz). Zwischen Wirtschaftsweg und einem Graben, der hin und wieder geräumt wird, bleibt nur etwa 2 m Raum. Bei derartigem Platzmangel sind Hecken ein Dauerpflegefall. Zumindest muss die Hecke wegen der angrenzenden Nutzungen oft seitlich beschnitten werden. Weil sie dadurch unten verkahlt, ist auch zu erwägen, sie manchmal auf den Stock zu setzen.



Wildrosengebüsch auf einer wilden Wiese (in Damnatz). Das regelmäßig reich blühende und fruchtende Gebüsch mit einem Durchmesser von 6 m ist seit seiner spontanen Ansiedlung vor mindestens 25 Jahren völlig sich selbst überlassen worden (seit zwei Jahren gelegentliche Schafbeweidung).

Trotz einigen Rabenvögeln, Hauskatzen, Waschbären und Steinmardern im Umfeld brüten in dem Gebüsch alljährlich zuverlässig Nachtigallen. 2020 folgte nach der erfolgreichen Nachtigallenbrut sogar, mitten im Dorf, eine erfolgreiche Brut des Neuntöters.

Wildrosen entwickeln mit den Jahren im Innern ein undurchdringliches Gestrüpp aus jungen, alten und abgestorbenen, kreuz und quer stehenden Trieben. Dies macht die Qualität als Nistplatz aus. Ratschläge, aus Naturschutzgründen Totholz zu entfernen und solche Gehölze auf den Stock zu setzen, weil sie „zu dicht“ geworden sind, sind völlig kontraproduktiv.



Erich Kästner wird der Satz zugeschrieben: „Das meiste auf der Welt geht nicht durch Gebrauch kaputt, sondern durch Putzen.“ So ist auch bei der Heckenpflege manchmal die bessere Wahl, das wilde Wuchern einfach geschehen zu lassen und das reiche Leben hier neugierig zu bestaunen.

Im Landkreis Lüchow-Dannenberg heimische Gehölze (ohne Zwergsträucher)

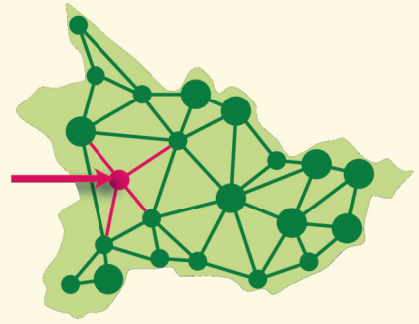
Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Höhe (m)	Standort	Bemerkungen
Sträucher				
<i>Cornus sanguinea</i>	Roter Hartriegel	5	frisch bis trocken, nährstoff- und basenreich	Wurzelbrut! Beeren ungenießbar
<i>Corylus avellana</i>	Hasel	6	frisch, nährstoffreich	Stark schattend, konkurrenzstark
<i>Crataegus laevigata</i> agg.	Zweigriffeliger Weißdorn (Art.gr.)	10	unterschiedliche Standorte	
<i>Crataegus monogyna</i> agg.	Eingriffeliger Weißdorn (Art.gr.)	5	unterschiedliche Standorte	Auch als Schnitthecke geeignet
<i>Cytisus scoparius</i>	Besenginster	2	trocken, nährstoff- und basenarm	
<i>Euonymus europaeus</i>	Pfaffenhütchen	4	nass bis trocken, nährstoff- und basenreich	Wurzelbrut. Giftig
<i>Frangula alnus</i>	Faulbaum	4	frisch bis nass, nährstoff- und basenarm	Wurzelbrut. Giftig
<i>Juniperus communis</i>	Gemeiner Wacholder	12	trocken, nährstoffarm	Selten v.a. auf Heideflächen
<i>Lonicera xylosteum</i>	Rote Heckenkirsche	3	nährstoff- und basenreich	Im Wendland sehr seltene Waldpflanze
<i>Prunus spinosa</i>	Schlehe, Schwarzdorn	4	unterschiedliche Standorte	Wurzelbrut!
<i>Rhamnus cathartica</i>	Purgier-Kreuzdorn	6	frisch, basenreich	Giftig
<i>Ribes nigrum</i>	Schwarze Johannisbeere	2	nass, nährstoff- und basenreich	Art der sumpfigen Wälder
<i>Ribes rubrum</i> agg.	Rote Johannisbeere (Artengr.)	1	feucht, nährstoff- und basenreich	Art der Auenwälder
<i>Ribes uva-crispa</i>	Stachelbeere	1	frisch, nährstoff- und basenreich	Vor allem Waldart
<i>Rosa canina</i> agg.	Hunds-Rose (Artengr.)	3	unterschiedl., auch nährstoffarm und trocken	Hier 7 Arten zusammengefasst ^B
<i>Rosa tomentosa</i> agg.	Filz-Rose (Artengr.)	3	vor allem nährstoffarm und trocken	Hier 4 Arten zusammengefasst ¹⁹
<i>Rubus fruticosus</i> agg.	Brombeere (Artengr.)	4	unterschiedliche Standorte	Artengruppe mit vielen Arten
<i>Rubus idaeus</i>	Himbeere	2	unterschiedliche Standorte	Pionierart auf Waldlichtungen
<i>Salix aurita</i>	Ohr-Weide	3	nass oder trocken, nährstoffarm	
<i>Salix cinerea</i>	Grau-Weide, Asch-Weide	7	feucht bis nass, nährstoff- und basenreich	
<i>Salix purpurea</i>	Purpur-Weide	3	feucht bis nass, zeitweise überschwemmt	
<i>Salix triandra</i>	Mandel-Weide	7	feucht bis nass, zeitweise überschwemmt	
<i>Salix viminalis</i>	Korb-Weide	7	feucht bis nass, zeitweise überschwemmt	
<i>Sambucus nigra</i>	Schwarzer Holunder	8	nährstoffreich, Stickstoffzeiger	
<i>Viburnum opulus</i>	Gewöhnlicher Schneeball	3	feucht, nährstoff- und basenreich	Giftig
Klettersträucher				
<i>Hedera helix</i>	Efeu	30	frisch, nährstoffreich	Sehr konkurrenzstark. Giftig
<i>Lonicera periclymenum</i>	Wald-Geißblatt	25	frisch, nährstoff- und basenarm	Giftig

Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Höhe (m)	Standort	Bemerkungen
Bäume				
<i>Acer campestre</i>	Feld-Ahorn	20	trocken bis frisch, nährstoff- und basenreich	Als Schnitthecke geeignet
<i>Alnus glutinosa</i>	Schwarz-Erle	25	nass, nährstoffreich	
<i>Betula pendula</i>	Sand-Birke	25	vorwiegend arme Sandböden	
<i>Betula pubescens</i>	Moor-Birke	20	nasse, nährstoffarme Sand- und Moorböden	
<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche	25	mäßig nährstoffreich	Als Schnitthecke geeignet
<i>Fagus sylvatica</i>	Rotbuche	40	nur nicht extrem trocken oder nass	
<i>Fraxinus excelsior</i>	Esche	40	frisch bis feucht, nährstoff- und basenreich	
<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme	15	frisch, halbschattig	Seltene Waldart, in Ausbreitung, giftig
<i>Malus sylvestris</i>	Wild-Äpfel	10	frisch, nährstoff- und basenreich	
<i>Pinus sylvestris</i>	Wald-Kiefer	40	nährstoffarm, trocken, sandig	
<i>Populus nigra</i>	Schwarz-Pappel	30	feucht, zeitweise überschwemmt	
<i>Populus tremula</i>	Zitter-Pappel, Espe	25	lichtliebendes Pioniergeholz	Starke Wurzelbrut
<i>Prunus avium</i>	Vogel-Kirsche	25	frisch, nährstoff- und basenreich	
<i>Prunus padus</i>	Gewöhnliche Trauben-Kirsche	15	feucht bis nass, nährstoffreich	Giftig
<i>Pyrus pyraeaster</i>	Wild-Birne	20	frisch bis trocken, nährstoff- und basenreich	
<i>Quercus petraea</i>	Trauben-Eichen	40	trocken, nährstoffarm bis –reich	
<i>Quercus robur</i>	Stiel-Eiche	40	trocken bis feucht, nährstoffarm bis -reich	
<i>Salix alba</i>	Silber-Weide	25	feucht, zeitweise überschwemmt	
<i>Salix caprea</i>	Sal-Weide	10	frisch, nährstoffreich	
<i>Salix fragilis</i>	Bruch-Weide	25	nass, nährstoffreich	
<i>Salix pentandra</i>	Lorbeer-Weide	20	nass, nährstoffreich	
<i>Sorbus aucuparia</i>	Eberesche, Vogelbeere	15	nährstoff- und basenarm, trocken bis feucht	Auch strauchartiger Wuchs
<i>Tilia cordata</i>	Winter-Linde	25	frisch, nährstoff- und basenreich	
<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommer-Linde	30	frisch, nährstoff- und basenreich	
<i>Ulmus laevis</i>	Flatter-Ulme	35	feucht, nährstoffreich, zeitw. überschwemmt	
<i>Ulmus minor</i>	Feld-Ulme	30	frisch, nährstoff- und basenreich	

Wilde Wiese • Wendland

Artenvielfalt im Wendland – sei dabei! Wir beraten, unterstützen und werben für die Idee der Wilden Wiesen. Du hast eine Fläche, in der wildlebende Pflanzen und Tiere Vorrang haben sollen? Lass sie in die Karte eintragen unter <https://wendland.wildewiese.net/>. Hier findest Du auch mehr Infos zu Wilden Wiesen.

Deine Wiese



Trägerverein von WildeWieseWendland ist EinsWeiter e.V. www.einsweiter.com

Wir freuen uns über Spenden auf das Konto EinsWeiter e.V.

IBAN DE70 4306 0967 2059 5507 00, GLS Bank.

WICHTIG: Verwendungszweck „WildeWieseWendland“



EINSWEITER

¹ BÖHME, J. (2001): Phytophage Käfer und ihre Wirtspflanzen in Mitteleuropa. Ein Kompendium. Scheinfeld: Bioform.

² Diese und auch folgende Zahlen zur Bedeutung von Pflanzen für Insekten stammt aus diesen beiden Schriften, die eine Fülle von Informationen bieten, wenn auch leider oft ohne Quellenangabe. HINTERMEIER, H. & H. HINTERMEIER (2002): Blütenpflanzen und ihre Gäste. Teil 1. München: Obst- und Gartenbauverlag. - HINTERMEIER, H. & H. HINTERMEIER (2005): Blütenpflanzen und ihre Gäste. Teil 2. München: Obst- und Gartenbauverlag.

³ GOETHE, J. W. v. (1823): Zur Morphologie, Band II Heft 1.

https://anthrowiki.at/Bibliothek:Goethe/Naturwissenschaft/Problem_und_Erweiterung

⁴ WILHELM, G. (2010): Efeu an Bäumen – ein Problem? Was wir über die Wirkungen einer außergewöhnlichen Pflanze wissen. Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Kreisgruppe Region Hannover 2010. (<https://wiwi.din01.de/wp-content/uploads/2022/02/Efeu-und-Baeume.pdf>)

⁵ REIF, A. & E. NICKEL (2000): Pflanzung von Gehölzen und „Begrünung“. Ausgleich oder Eingriff in Natur und Landschaft? Naturschutz und Landschaftsplanung 32. 299-308.

⁶ § 40 Bundesnaturschutzgesetz.

⁷ https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Artenschutz/Fachmodul_GEG_Juni2019_fin_clean_bf.pdf

⁸ § 39 Abs. 3 Bundesnaturschutzgesetz.

⁹ Detaillierte professionelle Empfehlungen für nahezu alle heimischen Gehölze gibt: BURKART, A. (2018): Kulturanleitungen für Waldbäume und Wildsträucher. Anleitungen zur Samenernte, Klengung, Samenlagerung und Samenausbeute sowie zur Anzucht von Baum- und Straucharten. WSL Ber. 63: 104 S.

https://www.waldwissen.net/assets/waldwirtschaft/waldbau/zucht/wsl_kulturanleitungen_waldbaeume/download/wsl_kulturanleitungen_waldbaeume_bericht.pdf.pdf

¹⁰ Mehr zur Planung von Heckenpflanzungen findet sich in dieser Anleitung: MEYERHOFF, E.: Hecken planen, pflanzen, pflegen. Eine praktische Anleitung für Landwirte. Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen (KÖN) u. a. 2011.

https://www.bioland.de/fileadmin/user_upload/Erzeuger/Fachinfos/Merkblaetter/Hecken.pdf

¹¹ § 50 Niedersächsisches Nachbarrechtsgesetz. Näheres in der Broschüre „Tipps für Nachbarn“ des Niedersächsischen Justizministeriums

(https://www.mj.niedersachsen.de/download/8071/Broschuere_Tipps_fuer_Nachbarn_PDF_ist_nicht_barrierefrei_.pdf)

¹² § 31 und § 50 Abs. 3 Niedersächsisches Nachbarrechtsgesetz.

¹³ BLAB, J. (1993): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. Kilda-Verl. S. 336.

¹⁴ Kreuzdorn braucht mehr Abstand.

¹⁵ BENJES, H. (1986): Die Vernetzung von Lebensräumen mit Feldhecken. Natur & Umwelt. S. 95.

¹⁶ § 39 Abs. 5 Nr. 2 Bundesnaturschutzgesetz.

¹⁷ Empfehlenswert ist auch ein ähnliches Merkblatt der Region Hannover:

https://www.hannover.de/content/download/229508/file/20185_36.02_info5.1-heckenschutz_oa.pdf

¹⁸ Hunds-Rose (*Rosa canina*), Lederblättrige Rose (*Rosa caesia*), Hecken-Rose (*Rosa corymbifera*). Vogesen-Rose (*Rosa dumalis*), Falsche-Hundsrose (*Rosa subcanina*), Falsche Hecken-Rose (*Rosa subcollina*), Stumpfblättrige Rose (*Rosa tomentella*).

¹⁹ Filz-Rose (*Rosa tomentosa*), Falsche Filz-Rose (*Rosa scabriuscula*), Samt-Rose (*Rosa sherardii*), Apfel-Rose (*Rosa villosa*).

2. Auflage Mai 2023

Online verfügbar auf der Internetseite des Netzwerks „Wilde Wiese Wendland“ <https://wendland.wildewiese.net/>

Text: Georg Wilhelm

Titelfoto: Annett Melzer

Weitere Fotos: Georg Wilhelm

(außer S. 4 Schlehenfrüchte ©Georg Buzin, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons, Ausschnitt).

Umschlaggestaltung: Simone Walter (<http://simone-walter.de>)

Und zu guter Letzt...

...nicht vergessen, das wilde Grün zu genießen und auch mal so richtig abzuhängen! 😊



